

Preis: 12 Kreuzer. ...

„Ungarisches Lloyd“ ...

Inserate werden im Expeditionsbureau angenommen. ...

Das Finanzprojekt.

Wien 24. März. Die Jubellänge sind ...

Wir haben an dieser Stelle die Finanzvorläge ...

Diese allgemeinen Momente wollen wir auch ...

verfassungsmäßigen Lebens von jenseitiger ...

Wenn die Steuerformen, als die Regulierung ...

Am meisten war man gespannt auf die Motive ...

in die gegenwärtige Situation gerathen sei. ...

Der Minister-Antwort ist für ihn kein ...

Nachgehend theilen wir den Vortrag ...

Der Minister-Antwort ist für ihn kein ...

Die Summe von circa 52 Millionen. ...

Wenn sich nun die Regierung die Frage ...

Dazu kam noch vor Allen der Umstand ...

Die Insipilation der Staatsschuld ...

Die Reise zum Mittelpunkt der Erde.

Nach dem Französischen des Jules Verne. ...

Der Tag der Abreise war endlich da. ...

Am 2. Juni um sechs Uhr Morgens wurde ...

Die „Walthyr“ war ein tüchtiger Segler. ...

tis unser Schiff; dieses mußte gegen den ...

Es ereignete sich auf dieser Fahrt ...

Die „Walthyr“ hielt sich in fluger ...

Der Professor trat jetzt endlich aus ...

hagener Empfehlungsschreiben, und es ...

Der bischöfliche Koadjutor, Herr ...

„Aun Axel“, sagte mein Onkel, „das ...

Die längere der beiden Straßen ...

und da war mir ein Stüchchen Kafes, ...

In drei Stunden hatte ich nicht ...

Ich begegnete auf meiner Exkursion ...

Vertical text on the left margin: Reuling, SE, Berlin, etc.

Carl Wehner

Verpflichtung auf sie entfällt, und daß, wenn man auch mit vollem Rechte den Charakter der diesseitigen Länder zumessen kann, ihre volle Stärke nach Möglichkeit auszunutzen, um ihren eigenen Verpflichtungen nachzukommen, muß diese Anforderung, namentlich unter den gegenwärtigen drückenden Verhältnissen, nicht so weit ausdehnen kann, als die eigentliche Natur der Sache selbst es gestattet.

Im Verträge mit Ungarn sind zwei Punkte besonders hervorzuheben, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen. Der erste ist die Umwandlung der Staatsschuld in eine einjährige Anleihe, die in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was den Betrag betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Der Staat vor allem um den Mobius der Verteilung auf den Einzelnen handelt, daß es sich dabei bei der Folge, welche die Verteilung hat, wesentlich darauf beruht, wie dasjenige, was der Staat entnimmt, verwendet und nicht in welcher Weise erhoben wird.

Wenn man die Ausgaben verwendet, die erpart werden können, dann, meine Herren, liegt in dieser Verwendung eben so gut eine Vermögensvermehrung, wie die Ausgabe selbst eine Vermögensvermehrung oder als Vermögensverlust haben.

Wenn die Regierung für das Vermögen in der Qualität des Vermögens ein verschiedenes Steuermaß einsetzt, nämlich für den Grund und Boden 1/2 pSt., für Häuser 1/3 pSt., für Mobilien 1/4 pSt., so hat das keine andere Wirkung, als daß die Regierung für die Vermögensgegenstände eine verschiedene Besteuerung einsetzt.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

bedingt möglich sein, den Betrag von 18 Millionen nahezu einzubringen. Dann bleibt noch der Betrag jener Rente, welcher durch Rückzahlung der Anleihe von 15 Jahren auf jährlich drei Millionen durch den Staat effektiv bedient werden kann, und endlich noch das, was durch die Zunahme des Mobilienstandes und durch das Höherwerden des Ertrages der indirekten Steuern bei geordneten Zuständen möglich ist, denn, meine Herren, in geordneten Zuständen wird, wie die Erfahrung zeigt, der Mobilienstand und das Ertragsvermögen der indirekten Steuern zunehmen.

Wenn die Regierung für das Vermögen in der Qualität des Vermögens ein verschiedenes Steuermaß einsetzt, nämlich für den Grund und Boden 1/2 pSt., für Häuser 1/3 pSt., für Mobilien 1/4 pSt., so hat das keine andere Wirkung, als daß die Regierung für die Vermögensgegenstände eine verschiedene Besteuerung einsetzt.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

gabe der Zukunft. Doch sei die Zukunft der Delegation immer geteilt, gibt es doch nicht Dauerns auf der Erde, selbst die fernste Entdeckung des Lebens findet ein stetes Streben nach Fortschritt und Veränderung sowohl auf moralischem als auch auf weltlichem Gebiete.

Wenn die Regierung für das Vermögen in der Qualität des Vermögens ein verschiedenes Steuermaß einsetzt, nämlich für den Grund und Boden 1/2 pSt., für Häuser 1/3 pSt., für Mobilien 1/4 pSt., so hat das keine andere Wirkung, als daß die Regierung für die Vermögensgegenstände eine verschiedene Besteuerung einsetzt.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

Was nun die Zinsen betrifft, so hat die Regierung beantragt, es möge eine einjährige Anleihe von 100 Millionen Kronen ausgeben werden, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln, welche die Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe umzuwandeln.

### Schlussatzung der ungarischen Delegation.

Wien, 24. März. Mit der heute abgehaltenen 23. Sitzung der Delegation des ungarischen Reichstages wurde die erste Session der Delegation geschlossen. Die Sitzung wurde nach 7 Uhr durch den Präsidenten Paul Somssich eröffnet.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Angelegenheiten, die der Delegation zur Verhandlung kommen. Er betonte die Notwendigkeit, die Angelegenheiten rasch zu erledigen, um die Ruhe und Ordnung im Reich zu erhalten.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Umwandlung der Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, eine einjährige Staatsanleihe von 100 Millionen Kronen auszugeben.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Zinsen beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Zinsen auf die einjährige Staatsanleihe auf 5 Prozent festzusetzen.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Steuern beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Steuern auf den Grund und Boden zu erhöhen.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Finanzen zu konsolidieren.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Verwaltung beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Verwaltung zu reformieren.

### Die heutige Wiener Tag.

Die heutige Wiener Tag. publiziert die königliche Sanction der Delegationsbeschlüsse. Die Eingangsformel lautet: Die nachstehenden Beschlüsse, welche die Delegation des ungarischen Reichstages am 23. März 1868 angenommen hat, sind dem Kaiserlichen Hofrathe zur Genehmigung vorgelegt worden.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Umwandlung der Staatsschuld in eine einjährige Staatsanleihe beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, eine einjährige Staatsanleihe von 100 Millionen Kronen auszugeben.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Zinsen beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Zinsen auf die einjährige Staatsanleihe auf 5 Prozent festzusetzen.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Steuern beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Steuern auf den Grund und Boden zu erhöhen.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Finanzen zu konsolidieren.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Verwaltung beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Verwaltung zu reformieren.

Die Delegation hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Delegation hat beschlossen, die Regierung zu empfehlen, die Finanzen zu konsolidieren.

und Handwerker, die in den Fabriken und Manufakturen arbeiten, sind in der Lage, ihre Produkte zu verkaufen, und die Regierung kann die Steuern auf diese Produkte erhöhen.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Finanzen zu konsolidieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Verwaltung beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Verwaltung zu reformieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Finanzen zu konsolidieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Verwaltung beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Verwaltung zu reformieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Finanzen zu konsolidieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Verwaltung beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Verwaltung zu reformieren.

Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit der Finanzen beschäftigt. Die Regierung hat beschlossen, die Finanzen zu konsolidieren.

Handwerker, welche in Folge der allgemeinen Vertheilung...

Zur Tagesgeschichte.

Die erste Session der Delegationen hat mit einer...

Ein katholischer Pater in Preußen hat sich gegen das...

Die Verhandlungen eines diplomatischen Bruches zwischen...

Der Herr Joseph Gnanitz in Detreczin hat die Kosten...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Frankfurt, 25. März Getreidemarkt. Weizen effekt...

Musik-Abtheilung liegt eine ziemlich große Zahl...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Tagesneuigkeiten.

z Von Seite des Oftern Frauenvereins wird mit dem...

Der Herr Joseph Gnanitz in Detreczin hat die Kosten...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht...

Verstorbenen in Oden vom 22.-25. März. Fest u. a. Joseph...

Städt. Spital: Julia Winteritz, Bettlerin, 42 J., Geb...

z Von Seite des Oftern Frauenvereins wird mit dem...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Die Verhandlungen der Montanabtheilung Ungarns...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Stlo nachgelassen haben. Die offizielle Proklamation...

Lottoziehungen, Offener Sprechsaal, Vergnügungs-Anzeiger, Vereinsnachrichten.



# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Donnerstag, 26. März.

Nr. 76

Wien, 1868.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 6. W.)

Wien, 25. März. Sowohl die Gegenstände, welche der Finanzminister einbracht hat, als auch das ministerielle Erprobte weisen einige empfindliche Lücken auf, welche wohl im Laufe der Diskussion, der parlamentarischen, wie nicht minder der parlamentarischen, ausgefüllt werden müssen. Da ist in erster Linie das „edeständige Defizit“, welches zur Gründung des der Vertheilung zu unterwerfenden Vermögensbestandes dienen soll. Diese Bestimmungen, wie sie in dem Entwurfe hingen, ist durchaus unpraktisch; der Finanzminister hat sie bereits erkannt durch die Erklärung, die er in seinem Erprobte dem Abgeordneten, das „Landeskommissionen“ zu diesem Zwecke einzuwirken werden sollen. Ein Mittel dessen Bekämpfung sich jedoch nicht mehr, als das „edeständige Defizit“ heranziehen dürfte. Aber auch hier hängt Alles von der Art der Durchführung ab. In vertraulicher Weise haben bereits Vorbereitungen zwischen dem Minister und dem Abgeordneten stattgefunden, und man ist als das Ergebnis dieser Vorarbeiten das volle Einverständnis bezüglich der wesentlichen Bestimmungen der Reorganisationsvorläge festzustellen. Man war in einigen Abweichungen nicht abgeneigt, die Abgabe auf die Steuern zu erhöhen und die Kapitalsteuer zu vermindern, aber ganz zu bestritten. Allein diese Änderungen wurden im Komitee nicht angenommen. Die Reorganisation der Vermögenssteuer auf 3 Jahre hat in der That und diese bittere Pille etwas vermischt. Es ist nicht unmöglich, wenn auch unabweislich, daß ein Theil der Vermögenssteuer entfällt, d. h. daß sie im dritten Jahre nicht einbezahlt würde. Dies wäre nämlich dann der Fall, wenn die Reorganisation der Einkommensteuer, sowie anderer Steuerreformen früher zur Durchführung kommen und ihre gebührende Wirkung im Laufe des Jahres 1869 manifestieren würden. Ich wiederhole, es ist dies eben nicht mehr als ein Wunsch, allein man erwartet, daß die Reorganisation sobald als möglich mit ihrer Reorganisation einer realistischen Steuerreform hervortreten werde und daß die Vermögenssteuer sofort zu entfallen habe, sowie ein Erfolg in den normalen Einnahmen des ungeschuldeten Staatensystems sich herausstellt haben wird. Die Zusammenfassung einer Kapitalsteuer konnte überhaupt nur von einem Ministerium gestellt werden, welches sich des vollen Vertrauens der öffentlichen Meinung erfreut, und von dem man überzeugt ist, daß es mit der Steuerkraft des Volkes gehen werde. Ich möchte schließlich noch einen Irrthum berichtigen, der sich in einigen hiesigen Finanzkreisen geltend machte. Man glaubt, daß Industrie-Papiere, als Abnahme von der Vermögenssteuer und der Konsums-Abgabe unterzogen werden, wodurch die letzteren in der That in der empfindlichsten Weise herabgesetzt wären. Dem ist aber nicht so. Nur die Ertragssteuer ist es, welche in der That herabgesetzt wird, und die Konsums-Abgabe unterzogen werden, welche die letzteren in der That in der empfindlichsten Weise herabzusetzen werden. Dem ist aber nicht so. Nur die Ertragssteuer ist es, welche in der That herabgesetzt wird, und die Konsums-Abgabe unterzogen werden, welche die letzteren in der That in der empfindlichsten Weise herabzusetzen werden.

Der momentane Stand der Verhandlung läßt sich kurz dahin bezeichnen, daß einseitig in Bezug der Garantien zwar einige weniger utopischen Forderungen gemildert hat, aber doch darauf besteht, es müsse die Kirchen- und Schulfrage in dem abzutretenden Territorium ausschließlich die deutsche sein, sowie, daß der deutsche Einwohner jenes Territoriums herabgesetzt sein solle, falls er sich in seiner Nationalität benachteiligt glaubt, seine Beschwerden vor den Ständen von Preußen zu bringen; daß ferner Preußen hinsichtlich der Territorialfrage die Abtretung des Habsburger Reiches bis ins Jählich zu einem Vorschub anbringt; daß andererseits Dänemark keine unter ganz anderen Voraussetzungen gemachten Kompositionen in der Garantiefrage zurücktritt und erklärt, in Bezug der Garantien nur die Implikationen des Wiener Friedens anerkennen zu wollen, hiemit hinsichtlich der Territorialfrage sich vorläufig jeder Gegenüberstellung enthält.

Die betreffenden Antritte des Herrn v. Coudé sind vom 9. d. datirt. Preußens Erklärung ist nunmehr zu erwarten.

28. März, Graf Hedrich Berg v. Söderström, der letzte Nachkomme des in der Geschichte des Vaterlandes in tragischer Verbundenheit glänzenden Grafen von Söderström, dessen stolzes Haupt sich wieder vor dem Bilde des Helden, nach dem die Rechte Ungarns mit tiefen trübenden Tyrannen Sigmund beugte, — hielt gestern seinen feierlichen Einzug als neu-ernannter Oberpräsident des Komitates. Selten hat die Regierung noch eine glücklichere Wahl getroffen, selten ist sie den Wünschen des Volkes mit so richtigen Takte entgegengekommen, wie in diesem Falle. Denn der edle Graf hat zwar nicht den stolzen Stolz, wohl aber das glänzende patriotische Herz eines Habsburger Adligen geerbt, verbunden mit allen Tugenden, die zur glücklichen Leitung eines Komitates unentbehrlich sind. Selbst der Himmel lächelte im schönsten Frühlingsschleier den in aufrechter Freude aufstehenden Herrn zu, als sich der glänzende Zug um 4 Uhr Nachmittags mit einem stattlichen, aus 80 Reitern bestehenden Pärchen am der Spitze und einer unabhängigen Reihe der eleganten Vierkämpfer durch die feierlich geschmückte Stadt und durch die in munterster Ordnung aufgestellte dichte Volksmenge bewegte.

An der Seite des Oberpräsidenten tritt abermals ein aus 40 Vertretern bestehendes Pärchen und die Krönungsbanderallisten in ihrer vollen Größe. Der Oberpräsident, schon an den Grenzen des Komitates durch den ersten Regierenden Kommandanten von Szab in warmer Rede als der feierliche Führer der liberalen Partei des Komitates begrüßt, wurde an der Treppe des Komitathauses durch den Herrn Superintendenten Alex. v. Karoly mit entsprechender Rede empfangen und lebhaft in den großen Saal geleitet, wo Herr Simon Vincze, Präsident der Prämonstratenser zu Görna, die Verdienste des Grafen hervorhob, worauf derselbe versprach, von nun an seiner Partei, wohl aber mit Leib und Seele dem Wohle des Komitates und des Vaterlandes anzugehören. Abends Festvorstellung im Theater, wo „Konow Agnes“ gegeben wurde. Sodann toller Festzug, bei welcher Gelegenheit Herr Johann von Wladislaw, eine schöne, feurige Rede hielt. Zum Schluß Svat. Heute ist eines Vani anstelle in der Kirche der Benediktiner; sodann nach einer Begrüßungsrede durch Obernotar Alexander von Kis die feierliche Eröffnung im großen Komitathalle. Der Mittag versammelte 280 Gäste an der Festtafel, wo sich die feierliche Eröffnung in animierten Tönen Luft machte. Abends abermals Festvorstellung im Theater.

ter. Möge das Komitat diese feierliche Stimmung stets bewahren und unter ihrem geliebten Führer einen schönen Zukunft entgegengehen!

21. März. Aus Trojas Hallen ist wie mit einem Zauber die Freude gemüht und es herrscht Heulen und Juchelstößen im Lager der Gouvernements. Nach den prunkvollen militärischen Schaulustigen und den glänzenden und geräuschvollen Festen, mit denen der Hof die Augen und Herzen seiner zahlreich anwesenden Gäste zu ergötzen bestrebt war, sollte gestern noch ein parlamentarischer Schaulust vor ihnen aufgeführt werden. Da lagen sie in den festlichen Logen des weißen Saales die fremden Fürsten und Fürstinnen in voller Gala und reicher Toilette und blühten von ihrer Höhe hinab in die Tiefe des weiten weißen Saales, der sich nimmer und nimmer füllen wollte, trotzdem der König mit seinem Erscheinen von Minute zu Minute wuchs, und trotzdem die kommandirten Generale und geborenen Räte dem Befehl pünktlich Folge geleistet hatten. So war über all diesem herrlichen Gesehe die Stunde verflohen und noch immer hatten sich von den Reichstagsmitgliedern kaum die ersten acht (4) eingehunden, und vor diesem Schaulust mußte der König sich endlich entschließen, mit verbaltener Zustimmung eine Eröffnungsrede zu verlesen, deren Wort selbst die „Kreuzzeitung“ „fahl“ nennt. Gleich trotzig verließ der Eröffnungsaal, dem im Lager der Nationalen die bittere Enttäuschung folgte. Die Thronrede vermeidet jedes Wort der Hoffnung, der Ermuthigung auf die oft und feierlich verkündete Einigung Deutschlands. Daß man so reich den nationalen Beruf, mit welchem man monatelang die gewaltigen Einwirkungen zu rechtfertigen verfuhr, im Meer der Vergangenheit hat tauchen lassen, haben wohl nicht die misstrauischen Seelen aus dem Lager der Nationalen nicht erwartet. Dafür aber erstreckte das Bundespräsidium den norddeutschen Bund wieder mit neuen Geldanträgen für die Aufrechterhaltung der bedürftigen Familien der zur Erhaltung einberufenen Mannschaften, für die Angehörigen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee und vor Allem für die gesteigerten Bedürfnisse der Bundesmilitärverwaltung und für die Bedienung des dazwischen bereits erwachsenen Defizits.

Ueber die letztere Bezeichnung, welche sich in der Form einer Abänderung des Haushaltsatzes für 1868 andrängte, beobachtet die Eröffnungsrede aus nahe liegenden Gründen dieses Schwermuth. Um so größere Ueberraschung wird die Vorlage bei den Nationalen hervorrufen, deren Organe alle bisher über die Nachtragsforderung verbreiteten Gerüchte nicht zu schweigen verstanden. An diese Vorlage wird sich eine wichtige und voraussichtlich sehr lebhaft erörterte über die Prüfung der Spezialausgaben der Militärverwaltung knüpfen. Daß das Bundespräsidium dem Reichstag das Recht dazu einräumen sollte, ist aus Gründen prinzipieller und sekundärer Natur nicht sehr wahrscheinlich. In letzterer Beziehung sind Gerüchte wegen der Verwendung der für die militärischen Zwecke des Bundes bewilligten Paulshaltsumme in Umlauf, die zwar vollkommen geeignet sind, die vom Grafen Wangral bei der vorgelassenen Grattationscour gemachte Heuforderung zu illustriren; daß wir alle die Schwere der Armeekasse nicht zu unterschätzen, die schmerzlichen Graden und Wohlthaten beklagt werden sind, die es aber um so härter machen, wenn man sich dagegen sträubt, dem Reichstag gar zu tiefe Einblicke in das innere Getriebe der Militärverwaltung thun zu lassen. Einen sehr ableh-

## Lady Catterfall.

Täuschungen und Qualen eines Chaperons.

Ein Drama in drei Acten.

(7. Fortsetzung.)

III. Dritte Acten. — Die letzte Arie.

„Ich an Ihrer Stelle würde glattweg abhaken.“

„Dann hast Du gewiß nicht gut zugehört, Philipp. Ber-

weige Dich doch ein wenig, ich bitte Dich, in die Lage! Da ist eine arme Frau, eine Jugendfreundin, an das andere Ende der Welt vertrieben, auf eine barbarische Insel, deren Namen ich nicht einmal aussprechen kann, wo ihr Mann die Stelle eines Gouverneurs bekleidet. Eine traurige Partie, die sie macht — er war, glaube ich, Offizier bei einem Kolonialregimente. Wie sollen die Leute nun ihre Tochter verlorren, es wäre denn, sie gäben sie ihrem Sekretär oder irgend einem indischen Pflanzler? Welche Mutter wird sich jedoch hierzu entschließen, und in solcher übertriebener Verlegenheit nicht Zuhilfenahme zu einer Freundin, die zum Unglück so wie ich gekleidet ist! Abhaken! das ist leicht gesagt, aber ich möchte Dich in solcher Lage sehen.“

„Kennen Sie sie nur auch? Wissen Sie, welches unmögliche Geschöpf Sie sich vielleicht da auf den Hals laden? Sie ist vielleicht schwarz wie Ophello, hat vielleicht Manieren einer Kammermagd. Wer weiß, ob sie, gewohnt, von Negern bedient zu werden, nicht einmal die Tafelgeschirre nach dem Kopfe des armen Zouaves wirft?“

„Philipp!“

„Ich sehe sie schon jetzt, wie sie — sie kommt doch wohl aus einem Kloster — wie sie bei einem Dinner als Gast mit emporgehobenen Lippen und den Blick zum Himmel gerichtet sitzt und des Fasttags halber nur das erste Gericht berührt; wie sie neben Morgan in die Messe geht und, wenn man sie um ein Lied bittet, eine Hymne an die Jungfrau ansingt!“

„Philipp! Du meinst gewiß, daß das Metier eines Chaperons an und für sich nicht genug Verdruß macht?“

„Nun denn, so treiben Sie es nicht mehr! Schlagen Sie es ab, sich mit dieser jungen Wilden zu beschäftigen.“

„Ja — siehst Du — die Sache ist schon arrangirt, mein Herrsprechen schon gegeben — und“

„Nur weiter! Die Erznoone ist schon unterwegs, vielleicht gar schon angekommen!“

„Rein! — Diesen Abend erwarte ich sie.“

„Bravo! Jetzt, Mama, sind alle meine Einwendungen über den Heulen geworfen. Adieu! Morgen komme ich, mich nach Ihrem neuen Schicksal zu erkundigen.“

Am folgenden Tage kündigte sich wirklich Carruthers mittelst einer nach Bijous Kopf geworfenen Handvoll Macaroni im Boudoir in Lomede Square an. Run? fragte sein ironischer, neugieriger Blick. Lady M. sah etwas befangen aus.

„Ich weiß in Wahrheit nicht, was ich denken soll,“ antwortete sie auf seine direkte Frage. „Wäre ich ein Mann, so würde mir, glaube ich, die kleine Person — wie ich sie sagen — detrimental scheinen.“

„Ach, mein Gott! — Einmal, ungeschickt, gezwungenes Weiden?“

„Nicht im mindesten, ihre Manieren sind tadellos.“

„Aber ihr Charakter heftig, eigenwillig?“

„Sagt wie eine Gazelle. Ganz wie ihre Mutter.“

„Wo braun, superlativ?“

„Weiß, wie diese Statuette, superber Teint, Goldhaar, hellbraune Augen.“

„So sagen Sie mir denn ihren Fehler?“

„Sie hat gar keinen, und eben darüber findest Du mich beunruhigt.“

„Erklären Sie sich doch deutlicher, wenn es Ihnen möglich ist. Was wollen Sie mit dem Worte „detrimental“ sagen?“

„Das erklärt sich ja, glaube ich, von selbst. Einen Mann nenne ich detrimental, das heißt schädlich, fatal, wenn er mit

so viel Zauber begabt ist, um allenthalben große Vermuthungen anzurichten, dabei aber gewisse andere Vorzüge in zu geringem Grade besitzt, als daß man, ohne eine offenbare Unfluthheit zu begehen, ihn zum Gegenstande erster Pläne machen sollte.

Charmant genug für eine flüchtige Reizung, für eine Liebeshändel von wenigen Tagen, aber durchaus nicht wählbar, wenn es sich um Anderes handelt. Du begreifst doch, hoffe ich, Run, die kleine Montellou, ich sage es mit aller Achtung vor ihrem Geschlechte, welches auch das meine ist, gehört in diese Kategorie. Eine Frau in dieser Lage ist aber noch übler daran, als ein Mann. Alle Welt macht ihr den Hof, und Niemand denkt sie zu heirathen.“

Carruthers, nachdem er den neuen Ankömmling gesehen, erlaubte sich, das Urtheil seiner Mutter zu revidiren. „Sie nennen sie klein? Warum? Sie ist von mittlerer Gestalt, aber wunderbar ebenmäßigen Bau. Sie haben, ich versichere Sie, noch nichts Besseres ausgestellt, und ich möchte wetten, so schön auch manche Ihrer Protegees waren, diese wird doch ganz andere Sensation machen.“

„Möglich; Du bist beidererter Experte in dergleichen Materien. Aber nach der Sensation — wer wird die Wagnisse heirathen?“

„Das weiß ich wirklich nicht. Die Gabe der Propheetie ist mir verlag. Doch kann ich, ohne Furcht, mich zu täuschen, Ihnen sagen, wer sie nicht heirathen wird —“

„Das große Wunder! Du selbst, nicht wahr? Nun, rechne darauf, ich werde diesmal Deine Eingekommenheit für das Cölibat nicht belampfen. Ein Kind, wie Flora, würde in keiner Beziehung für Dich passen. Was ich für Dich jetzt wünschte, wäre eine Frau von Rang und Gewicht, so etwa von fünf- oder sechszehnjährig Jahren, mit impolanter Haltung die zu repräsentiren versteht —“

„Gnade, cara madre! nicht weiter! Nur die oberflächliche Eizige könnte mich schon von hier vertreiben. Wie, Sie hätten das Herz, mein harmloses, ruhiges Leben also zu trüben? Sie sprechen nicht zurück vor dem Gedanken, in die ideale Kon-

Carl Wagnerschen

Eindrud hat es außerdem nicht bloß in der liberalen, sondern selbst in den gemäßigten konservativen Kreisen gemacht, daß die preussische Regierung auch gegenüber dem Reichstag nicht einmal das A. B. der konstitutionellen Praxis, die juristische Verantwortunglichkeit der Beamten der Bundesschuldenverwaltung, einräumen will. Angesichts dieser Weigerung ist es ganz zweifellos, daß das Gesetz über die Bundesschuldenverwaltung nicht zu Stande und das Gesetz über die Marine-Anleihe nicht zur Verfertigung kommen wird.

Es ist dies um so zweifellos, je mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß Graf Bismarck mit seinen vorgelegten Einigungsplänen nicht vorwärts kommt, überhaupt nicht vorwärts will. Dazu kommt, daß die von ihm inspirierten Organe gegen den Reichstag bereits einen Ton der Ueberhebung anschlagen, der lebhaft an den Ton erinnert, den Bismarck und seine Vorgesetzten in den Tagen des Konflikts gegenüber dem Abgeordnetenhaus führten. Wie damals, so suchen die „N. A. Z.“ und die „Kreuzzeitung“, die eigene Schöpfung Bismarcks, den Reichstag, aus übler Laune zu diskreditieren, indem sie die heute fortstirrende Verfassungsfähigkeit desselben lediglich auf das mangelnde Interesse seiner Mitglieder an dem parlamentarischen Leben zurückführen, während der wahre Grund einfach theils in der Distanzlosigkeit zu suchen ist, theils in dem Umstande, daß die preussische Regierung die gegenwärtig noch lagenden Provinziallandtage, deren Mitglieder zum größeren Theil auch dem Reichstage angehören, ganz zur unredlichen Zeit berufen hat. Von der ministeriellen Presse gerügten und den Abgeordneten zur Last gelegten Uebelstand hat also die preussische Regierung selber verschuldet, und man erkennt daran von Neuem wieder, von welcher Gattung die Loyalität und Wahrheitsliebe unserer Regierungspresse ist.

### Die Bewegung im Kanton Zürich.

R. S. Zürich, 24. März. Der zweite Wahlgang für unseren Verfassungsrath ist vorüber und möchte ich, bevor ich in das Detail dieser auch für das Ausland mancher Interesse darbietenden Staatsaffäre eintrete, einen Irrthum Ihres Lesers corrigieren, der in meinem Schreiben vom 16. März anstatt „Zürcherische“ — schweizerische Verfassungsrathswahlen gesetzt hat. — Es könnte dieser Irrthum Einzelne, die nicht vertraut genug mit unseren Verhältnissen sind, dahin führen, zu glauben, als handle es sich um eine Revision der schweizerischen oder Bundesverfassung, währenddem das, was jetzt im Kanton Zürich vorgeht, weder die Eidgenossenschaft, noch die anderen Kantone irgendwie berührt, wenn auch die Rückwirkung auf letztere nicht ausbleiben kann, ja theilweise schon eingetreten ist. — Der Kanton Zürich, wie jeder andere der 22 Kantone und Kantonslein, aus welchen die Eidgenossenschaft besteht, ist ein souveräner Staat; viel souveräner als irgend einer der den norddeutschen Bund bildenden Monarchien. — Jeder Kanton hat sein eigenes Gesetz in zivilrechtlicher und strafrechtlicher Beziehung; in dem einen Kanton z. B. steht die Todesstrafe in Kraft, in dem anderen nicht. — Noch andere, z. B. Freiburg, haben dieselbe neuerdings wieder eingeführt. — Ja, und ich sage es mit Behauptung, es gibt einzelne Kantone, in denen auch die Prügelstrafe noch nicht abgehoben ist. Solchen kantonalen Gesetzen gegenüber ist die Eidgenossenschaft machtlos; möge man das im Ausland wohl bedenken und nicht die Eidgenossenschaft verantwortlich machen, wenn z. B. im Kanton Uri vor einigen Jahren der Typograph Kämpfer wegen einer antireligiösen Broschüre auf öffentlichem Markte zwölf Stockschläge erhielt. Die Entrüstung über diese Schändlichkeit war wahrlich in der Schweiz noch größer als im Ausland und mancher Schweizer hat im Stillen dem „Madradantisch“ beigegeben, als derselbe sagte:

„O flacker Eier von Uri, darin ist all Dein Glanz, Dein Wappen ist ein Dögel, Dein Schwert ein Ochsenhauz. Das es gerade die Urkantone, die Wege der Eidgenossenschaft, sind, aus denen man hin und wieder solche mittelalterliche Sünden zu sehen bekommt, ist traurig, allein für den, der den bösen Einfluß einer jesuitischen Hierarchie in jenen Bergen kennt, nicht überraschend. — Durch die Bundesverfassung sind wohl die Schützen de jure aus dem Lande gejagt, de facto jedoch nicht, und viele finsternen Geister werden uns noch viel zu schaffen machen, wenn wir auch hoffen, daß ihre teuflischen Machinationen aus nicht wieder den Bürgerkrieg wie vor 21 Jahren bringen können.“

lance, in der ich mir gefalle, den Stachel der Ehe, die phosphorisierte Nadel Hymens, die symbolische Schlange des Trauringes zu werfen?“

„Ich habe Dich noch nie so pathetisch gesehen!“ rief lachend Lady M. „Ich weiß in der That nicht“, sagte sie, nachdem der Sohn sie verlassen, „warum ich so sehr in ihn dringe, eine Frau zu nehmen. Er ist freilich der Letzte seines Stammes, und es wäre sehr schade, daß ein solcher Name erlöschen sollte, und ein Vestigium, wie Despens, verdient gewiß in guten Händen zu bleiben. Inzwischen muß ich es doch bekennen, für einen Jungen von solchem Charakter ist die Ehe eine schreckliche Lotterie und wenn er eine Nieta zöge, so würde, ich fühle es, Niemand tiefer darüber betrübt sein, als ich. Das Ideal einer Frau, das meine Träume ihm bestimmen, werde ich wohl niemals finden. Selbst Cecil Crumbly, die ich so gerne meine Schwiegertochter genannt hätte, war weit davon entfernt, allen Punkten des Programmes zu entsprechen. Und überdies wenn er eine Frau recht sehr liebte, würde ich, so scheint es mir, hundertmal eifersüchtig, entsehrlich unglücklich sein, mich in die zweite Reihe zurückgesetzt zu sehen.“

Carruthers hatte gut gerathen. Flora Montellieu erregte Aufsehen. Ihre Gaxellenanftumth war gewürzt durch große Freiheit des Geistes und eine beherrschende Sicherheit, die ihr einen ganz eigenen Platz in jener bläulichen Welt verschaffte, in die sie die frische Munterkeit einer Debutantin mitbrachte. Rang und Titel imponierten ihr gar nicht, Komplimente verblendeten sie nicht. Sie verachtete selbe sogar, wenn sich ein mehr oder minder berechtigter läppischer Eigendünkel darin kundgab. Goodwood, dessen natürlicher gesunder Sinn durch das ewige Verhältnißwerden sich nach und nach verloren und der sich derartige Albernheiten erlaubt hatte, wurde von dem jungen Mädchen, das er dadurch zu bezaubern gedacht, ganz hübsch auf seinen Platz geschickt. Ganz Belgravia schauerte, als es eines seiner Idole so leger — und großer Gott, von wem? — behandelt sah, und Lady Anna Haulton übernahm es, sich ein Sacrilegium zu leisten. Mit jenem säuerlichen Mädchen, womit diese fromme Person ihren indirekten Za-

Nach Gines: Die auf legalen Wege zu Stande gekommenen Verfassungen der einzelnen Kantone werden durch den Bund gewährleistet, so daß im Falle von flagranten Verletzungen derselben Volk oder Regierung eines Kantons gegen den die Verfassung verletzenden Theil Bundesresolution anrufen können. — Daß eine solche schnell erfolgt, und man nicht, wie weiland der deutsche Bundestag, monatelang debattirt, ob Exekution oder Okkupation, zeigt die letzte Bundesresolution in Genf Anno 1864, wo nach kaum 8 Stunden (nach Abwendung des Telegramms nach Bern) zwei Waadtländer Bataillone in die Stadt einrückten und dieselbe besetzten.

Und nun lehre ich nach dieser notwendigen Einleitung wieder zu unserer hauptsächlich zürcherischen Angelegenheit zurück. Der zweite Wahlgang hat die Hoffnung der A. B. auf die Mehrheit im Verfassungsrathe vernichtet. Die Wahlmänner haben einen glänzenden Sieg erröchten und haben sich schon eine Zweidrittelmajorität für sich, die noch bedeutender wird, weil allen mündlichen Voransbedingungen nach die 13 indirekten Wahlen, welche die 22 vom Volk gewählten Männer zu treffen haben, ebenfalls im Sinne der Majorität ausfallen werden. — Einen schwachen Trost kann es den Liberalen gewähren, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten Dr. Friedrich Loder, Karl Barilli und Dr. Weisling erst im zweiten Wahlgang und selbst da nur mit geringem Mehr gewählt wurden; daß sie überhaupt und theilweise in verschiedenen Wahlkreisen gewählt wurden, ist ein Beweis, daß der sozialistische Samen bereits tie und da Wurzel gefaßt hat.

Es kann nun keinem Zweifel mehr unterliegen, daß unsere Verfassung im Sinne der sogenannten reinen Demokratie mit Abschaffung des Repräsentativsystems revidirt werden wird, und deshalb ist es vielleicht am Platze, das Programm unserer Nothen einer gewissen Analyse zu unterziehen.

Der erste Punkt dieses Programms lautet: Erweiterung der Volksrechte durch Einführung des Veto oder des Referendums.

In dieser Beziehung sind die Nothen selbst nicht einig, und weil vielleicht manchem Ihrer Leser diese Begriffe nicht ganz deutlich sind, so erlaube ich mir, dieselben hierüber anzuklären. Bei Einführung des Veto läßt man die gesetzgebende Gewalt in Händen eines vom Volke in direkter Wahl gewählten Repräsentantenkörpers, bestimmt jedoch, daß, wenn in Bezug auf ein durch die Legislative geschaffenes Gesetz eine gewisse Anzahl Bürger (für den Kanton Zürich z. B. 10,000) Volksabstimmung verlangen, die Regierung verpflichtet ist, das Gesetz dem Volke zur Beurtheilung vorzulegen, welches sodann durch Ja oder Nein durch geheimes abgestimmtes Stimmzettel dafür oder dagegen entscheidet, mit anderen Worten: gegen Inkraftsetzung des Gesetzes sein Veto einlegen kann.

Das Referendum bedeutet, daß jedes neue Gesetz ohne Ausnahme dem Volke zur Abstimmung vorgelegt wird. Betradt man jede einzelne dieser rein demokratischen Einrichtungen, so springt vor Allem in die Augen, daß das Veto dem Repräsentativsystem keine gewissen Rechte einräumt und nur in ganz wichtigen Gelegen die Genehmigung des Volkes verlangt, — dagegen öffnet dasselbe dem Willen und Heben Thür und Thor; für beschaltungslose Demagogen bietet dasselbe die schönste Gelegenheit, Jahr aus, Jahr ein mit Subskriptionsbüchern im Lande herumzuschwärmen, Unterchriften gegen die Regierung und den großen Rath zu sammeln, furs, die schönste, glänzendste Republik in einzigem Parteienbad zu erhalten und den inneren Frieden zu zerstören.

Diesen Uebelstand vermeidet allerdings das Referendum. Nachdem Alles der Entscheidung des Souveräns, dem Volke, vorzulegen ist, läßt alles Dicken auf. Dagegen hat letztere Einrichtung den großen Nachtheil, den Bürger zu ermüden. Wenn man dann wegen einer jeden Kleinigkeit, vielleicht jede Woche einmal, mit einem Ja oder Nein an die Urne muß, so wird man zuletzt gleichgültig, bleibt lieber zu Hause, namentlich bei schlechtem Wetter; denn: so meine Stimme allein kommt es doch nicht an — und wenn dann solche politische Gleichgültigkeit und Faulheit eingerissen ist, so werden entweder ganz wichtige Gelegen durch eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Bürgern bestattet oder vermisst, oder eine kleine, aber rührige Minorität macht sich die Schlafheit der anderen Partei zu Nutze, und bringt dann ganz gegen den Willen des größten Theiles der Bevölkerung irgend ein schändliches Gesetz endgültig durch, oder verwirrt ebenso endgültig ein gutes.

del zu würzen verstand, erkundigte sie sich bei der Lady Helena über die junge Unbekannte. „Solcher Aplomb“, fügte sie hinzu, „ist noch nicht gesehen worden; es ist sehr merkwürdig, daß Goodwood die Impertinenz, die sie ihm gegenüber neulich zeigte, so hingenommen hat.“

Lady M. war entsetzt von der so derb formulierten Klage. „Was denken Sie?“ sagte sie zu Hause ihrem Schatzling. „Einen Marquis von Goodwood behandelt man nicht so. Ja, wenn er Lieutenant von den Lanciers, ein Stutzer aus dem Foreign office wäre, ließe es sich allenfalls begreifen; aber der lästige Herzog von Doncaffer!“

„Und wäre es der eigene Sohn Ihrer Majestät der Königin“, erwiderte Flora ruhig, „so würde ich ihn für verpflichtet halten, die ritterliche Courtoisie seiner Ahnen gegen Frauen zu üben.“

„A la bonne heure! Im Prinzip haben Sie Recht; aber was wollen Sie? Die Sitten haben sich nun so geändert. Die Regentchaft ist Schuld daran; seit jener unseligen Epoche nimmt die wahre Lebensart in jeder Generation immer mehr ab. Ihr Alter und ihre Stellung erlauben Ihnen jedoch nicht so großen Freimuth. Man würde ihn vielleicht der Herzogin von Almondine hingeben lassen; aber, Sie leben es ja, die Haultons tadeln Sie deshalb. Wenn Goodwood nun gar ärgerlich auf Sie geworden!“

„So würde ich, glauben Sie es, nicht darüber sterben. Ich finde nichts an ihm, was mir besondere Achtung einflößt, nichts, was ihn vor anderen Sterblichen auszeichnet, unter denen es, wie mir scheint, in ganz anderer Art brillante und geistreiche Personen gibt. Sir Philipp, zum Beispiel, um nicht weit zu gehen.“

„Ah! was den betrifft, da stimme ich Ihnen bei; aber man findet auch wenig junge Leute von so remarquablem Werth und Geist. Im Range zwar steht Carruthers unter Goodwood“, sagte Lady M. mit stolischer Unparteilichkeit hinzu. „Und dennoch sind die Carruthers eigentlich weit älter, denn sie datiren von Ethelbert II., während der Glanz der Doncaffers da-

Ein weiterer Uebelstand der Volksabstimmung in legislativer Hinsicht ist auch der: Es kann z. B. ein Schutzeigelt ein ganz ehrenhafter Mann, ein warmführender Patriot, ein tapferer Streiter für die Unabhängigkeit des Vaterlandes sein, aber versteht er etwas von einer Finanzoperation? Von einem Schulgelehrten? Von der Wichtigkeit oder Nothwendigkeit einer Eisenbahnlinie? Kann er ein solches Urtheil sich bilden, ob die Alpenbahn besser über den St. Gothard oder über den Simplon zu führen ist? Und dennoch werden nach Einführung des Referendums über solche Angelegenheiten, deren Vortheile den größten Intelligenzen viele Jahre kosten, an einem Sonntag Nachmittage auch sämtliche Aemter und Schutzeigelt, Hausknechte und Stiefelputzer, nebst den Bauern oder Keim entscheiden. Da muß man wirklich sagen: *Ramen teneatis amici*.

Soviel über den ersten Punkt unseres Demokratenprogramms. Solche Institutionen können und werden sich nicht halten, und vielleicht wird man sehr schnell einsehen, daß das Volk leichter sich durch Männer, die sein Vertrauen verdienen, regieren läßt, als daß es sich selbst regirt, nach der Meinung der meisten einsichtigen Leute wäre dem Volke durch die Abschaffung der Kammer des großen Rathes auf 2 Jahre, statt bisher auf 4, alle Gelegenheiten geboten, die Männer, die während dieser Zeit sein Vertrauen verloren haben, einfach durch Nichtwiederwahl zu entfernen.

Ich werde in meinem nächsten Schreiben mit der Analyse des Programms unserer Demokraten fortfahren.

### Politische Rundschau, 26. März. Unter Berliner Korrespondent gibt uns heute eine Beschreibung der Größmangsfeyer des norddeutschen Reichstages, welche vermuten läßt, daß dieses militärisch-bürgerliche Schauspiel diesmal sehr schön in Szene gesetzt war. Eine gewisse Mißstimmung muß in der Bevölkerung denn doch vorhanden sein, da diese sich bei einem wichtigen politischen Akte so theilnahmslos verhält. Uebrigens sind die preussischen Thronreden darnach abgefaßt, um als keine Formschabe zu erscheinen. Der Widerrille des Königs gegen den Parlamentarismus findet in diesen Reden einen unvorstellbaren Ausdruck. Zur Entschuldig der letzten Thronrede bemerkt heute die „Kreuzzeitung“:

Die Rede trägt den Charakter des Stadiums, in welchem die deutsche Entwicklung jetzt getreten ist. Nach dem Schicksale und Errichte in Folge nun der sorgsam fördernde Kaiser u. a. u. Die Arbeit, welche der gegenwärtige Reichstag hervorgebracht hat, bedarf nicht sowohl des „begeisterten Schwunges“, als der beionnen wirkenden und nachhaltigen Thätigkeit, welche wiederum zu ihrer Voraussetzung haben muß die Zurücktritt in den ruhigen Verlauf der Dinge. Daher der fahle Beistand der Thronrede, — nicht in Folge der Ermattung, sondern der Saumlage.

Was uns betrifft, so haben wir auch in den früheren Sessionen des norddeutschen Reichstages nichts von einem „geisterten Schwung“ bemerken können.

Die „Kreuzzeitung“ konstatirt heute auch, daß eine Erhaltung der Beziehungen zwischen Preußen und Italien eingetreten ist. Das genannte Blatt schreibt die Schuld dafür dem italienischen Kabinete zu.

Die unermartete Entlassung des Barons Nicotri, — sagt das konservative Organ — welcher in Italien als der Träger „nationaler Verbindungen“ und als der Vertreter einer im Bunde mit Deutschland gehaltenen italienischen Politik angesehen wurde, bezeichnet handgreiflich eine Aenderung der politischen Stellung der italienischen Regierung zu Preußen. Die Presse erblickt in diesem Beschlusse den Anfang einer neuen politischen Aera Italiens, welche die Grundlage ihrer Entscheidung in einer italienisch-französischen Allianz der nach Oesterreich bezugnehmend bestimmt schien, finden sollte. Die Spitze dieser Vereinigung konnte nur gegen Preußen gerichtet sein, und wenn dieselbe bei der Abweisung der Haltung Oesterreichs nicht zu Stande kam, so war dies gewiß nicht das Verdienst der italienischen Staatsmänner unter Nicotri. Wir haben in dem Sendebriefen des Generals Camar-

her stammt, daß Gervasio von Mascotte im 14. Jahrhundert unter den Mauern Ascalon vom Befehlshaber der Kreuzfahrer die Accolade empfangen hat. Es ist gut, dergleichen Dinge zu wissen; wenn man sie weiß, legt man sich nicht der Gefahr aus, den Repräsentanten eines illustren Geschlechtes so von oben herab zu behandeln.“

„Woh! belagern Sie ihn nicht zu sehr. Wer weiß, ob meine rauhe Freimüthigkeit nicht für ihn den Reiz des Neuen hat. Uebrigens, um ganz wahr zu sein, kümmerge ich mich nicht sehr darum, was dieser große Marquis von meiner geringen Person sprechen oder denken mag.“

Der große Marquis dachte und sprach aber in der That nichts weniger als übel von ihr, wie das von uns erwähnte Bruchstück einer Konversation in einer Gesellschaft, die sich in Hornegwood zusammengefunden, beweist. Dort wurde die Montellieu's Graxie, ihre Leichtigkeit als Tänzerin, ihre Geschicklichkeit als Reiterin, ihre lebhaften Antworten um die Welt gerühmt, und alle die einflussigen Elogen gewissermaßen mermend, sagte Goodwood endlich: „Kurz, das ist kein mehr oder weniger vollkommener Mechanismus, dessen Spiel aber nicht als ermarktetes, nichts Freiwilliges, nichts echt Natürliches an sich hat. Das ist die Natur selber, die Natur ohne Künstlichkeit, ohne Angelerntes und Konventionelles. Da weiß man niemals im Vorhinein, was sie sagen wird, weil sie selbst es nicht weiß. Sie hat mir da neulich eine immense Freude gemacht mit der eleganten Refusade, die sie mir auf eine, in der That sehr und meiner unwürdige Fäbatic zu Theil werden ließ.“

„Bravo Gooden!“ unterbrach Carruthers, „das nennt sich Veredamkeit. Ich verpöndere mir sehr viel Gutes von Demen Debut in Oberhaus; die Minister mögen sich gut vorsehen.“

„Ei, Du bist heute stark zum Spott angeleitet“, bemerkt Goodwood. „Verdriest Dich etwa meine Bewunderung für die Flora?“

„Durchaus nicht, mein Freund, ich beehere. Sehr das Lobrede nur fort und glaube nicht, daß ich etwas dagegen sagen habe.“

mora — welches er Piella richtete — er Ziele dieser Richtung herrscht. Der Umst Spitze eines Minis meintlichen Einflusses allen Rückhalt als e Preußen und verteil über dauernden pols Gegen das preußis vorigen Jahre vor äußert, weil ihm vo das er nach der So stärke; sie ergräbt Kriege in seiner N netiens durch Kaiser den Zeitraum bis zum Abschluß d it eine Lebrede auf Frankreich gegen d Verbündung mit d solchen Umständen j zurückhaltende Stt gegenbehalten Befremt Nicotri das wollte System gegenüber, mit Oesterreich un möglichem Strebt, er eine zurückhaltende

### Paris.

Nachrichten über die plich die Stadt von (21. März). Um 2 Louvre, der Komd Juliet das Schaupl Die Verfassungsform setzen, an den Zug erreganten, womit die Einführung deru rigen. Gegen 2, demnach, stellt sich darunter hält eine u legen war, die lunge St. Nicolas Einführung deru Mobilgarde sich in kommünar mit der Fahne wird-megge die Polizei die erke nach den Anderen iah man die Natio Politzeimittelforen einem Kommissar n ergriff eine Panik Boutiquen waren e Inzwischen eridien glation mehrere d daten folgte. Als und Herwegen der Aufwand von L ric, Lanciers und Theater und in de Trommelwirbel der Zentralkommissar t und gegen vier U herrichte Ruhe in v vorgenommen; d dreistig. Am Aben 6 Uhr zogen an id „Pamphire est la verbeil ist aber l Nach dem Statue geschleudert erlitten haben. Da der Haus eine rot gerufen habe.

Trotz der Strenge brachten aus. Einige Leute Bald hatte sich idlossen. Die Volk überwältigt, der K beinahe getödet u gerettet. Einem Ge einem Stode gein vermutet. Endlich dem Generalprokur darnen heran un freute sich langin rissen, 40 Verhaft So lange S führt man Am Nachm ven und Genarm is überall von de unter dem Volke In Rennes hat m in Begriffe waren eden zu befestigen, sondern über die idreibt dieselben d dakteur des freisinn Menge zum Wider aufgetordert haben

### (Zagreb.)

Reapel hat vor Poibane auf den e — Durch e sanntgegeben, daß

Forstung 1843-



